Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlin's: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandl. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Jacob Türkheim, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schüssler. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Abend-Ausgabe.

Würzburg: Stahel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelick, Stubenbastei 2. — England, Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, 31bis Faubourg-Montmartre et 31 Passage Verdeau. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 121. Berlin, Freitag den 4. April 1879. 18. Jahrgang.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich **Morgens** und **Abends**, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, für Berlin nehmen **sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen**, sowie die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32**, Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** incl. Bringerlohn entgegen. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile **40 Pf.** Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstr. 32**, zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung**, unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 4. April.

Die „National-Zeitung" ertheilt in ihrem Leitartikel von heute morgen der Tarifkommission ihre Zensur. Von dem hohen Pferde wissenschaftlicher Ueberlegenheit tadelt sie die Arbeiten derselben als flüchtig, unreif, von schwachen Krücken getragen, kurz, sie entwickelt die ganze Grobheit eines Fachgelehrten, dessen Glaube an die eigene Unfehlbarkeit sich u. A. darin kennzeichnet, daß als schlechthin unbegreiflich bezeichnet wird, wie Jemand über Kupfer- oder Lumpenzoll bei der zweiten Lesung anders wie bei der ersten abstimmen könnte.

Die „Nat.-Ztg." hätte zweifellos richtiger gehandelt, den Vorwurf der Nicht-Unfehlbarkeit nicht an die Kommission, sondern an die in derselben vertretenen Regierungen zu richten, denn bekanntlich wurde in dieser Kommission nach Instruktionen gestimmt, und wir haben es bei den vorliegenden Arbeiten nicht mit der Privatmeinung einzelner Herren, sondern mit der Auffassung der Regierungen zu thun, von denen sie ernannt waren. Daß Regierungen während der ersten vorbereitenden Lesung nicht jeden Punkt genau instruiren oder ihre Ansichten nach den Eindrücken ändern, den sie von den hier gewonnenen Resultaten erhalten haben, kommt doch wohl toto die vor, ohne daß selbst der gelehrte unfehlbare Fachmann der „National-Zeitung", wenn er Mitglied einer Regierung wäre, hierin etwas ändern könnte. Wir glauben uns sogar zu erinnern, daß im Reichstage, dessen Beschlüsse der „National-Zeitung" doch sonst als unantastbar gelten, bei der zweiten Lesung bisweilen anders, wie bei der ersten gestimmt worden ist.

Das Land wird der Kommission vor allen Dingen dafür dankbar sein, daß sie Verschleppungen vermieden hat, denn das Land fordert in erster Linie Gewißheit, und ist dazu berechtigt. Es hat eben an den Experimenten gelehrter Fachmänner während der letzten fünfzehn Jahre zu trübe Erfahrungen gemacht. Die Verschleppungsversuche, welche mit den Darlegungen des Leitartikels der „National-Zeitung" inaugurirt werden, finden voraussichtlich bei der Majorität des Reichstags keinen Anklang; eventuell würde den verbündeten Regierungen die Pflicht obliegen, den berechtigten Ansprüchen des Landes auf baldige Erledigung der Tarifvorlage mit den ihnen gesetzlich zustehenden Mitteln zu genügen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden empfing gestern Nachmittag im Palais Sr. Majestät des Kaisers und im Beisein des Oberhofmeisters v. Edelsheim die Vermittler der **Adresse**, welche Höchstdieselbe aus der Mitte der Bürgerschaft ihrer Vaterstadt Berlin in Veranlassung der Tage der Schmerzen und Sorgen des verflossenen Jahres als Ausdruck der Ergebenheit und Treue vor einigen Monaten in Karlsruhe entgegenzunehmen geruht hatten. Sichtlich bewegt in der Erinnerung an die durchlebte Trauerzeit und voll rührenden Gedenkens des stillen Duldens, mit welchem des Kaisers Majestät die ihm und seinem Volke auferlegte Heimsuchung getragen, spendete Ihre königliche Hoheit sämmtlichen Unterzeichnern der Adresse huldreiche Worte herzlichsten Dankes für die „sinnige Gabe, welche ihr und ihren Kindern eine bleibende Erinnerung für das ganze Leben sein werde." Ihre königliche Hoheit geruhten durch den Hofprediger Frommel die übrigen Betheiligten (Kaufmann Brebeck, Direktor Dr. Bodinus, Präsident Conrad, Geh. Kommerzienrath Dietrich, Standesbeamten v. Erichsen, Kunsthändler Meder, Präsident Oppermann, Kaufmann Th. Gilka, Kaufmann Radetzky) sich vorstellen zu lassen und mit jedem Einzelnen in längerem Gespräche zu verweilen. Im Laufe desselben wurde auch des Heimganges des verewigten Prinzen Waldemar und der Trauer der Erlauchten Eltern in liebevollster Weise gedacht. Die Genesung Sr. Majestät des Kaisers, auch von den Folgen des letzten Unfalls, konnten Ihre königl. Hoheit als eine fortschreitend günstige zugleich mit dem Hinzufügen bezeichnen, daß Se. Majestät soeben die dritte Ausfahrt gehalten habe. Aus der etwa halbstündigen Audienz nahmen die Anwesenden ein lichtvolles Gedenkblatt mit sich an das kaiserliche Heim und an das Familienleben der Hohenzollern.

Die „Deutsche Rundschau" bringt im März-Aprilheft d. J. einen hochbemerkenswerthen Artikel aus den handschriftlichen Aufzeichnungen des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke, der sich auf die Wanderungen um Rom bezieht, welche der berühmte Stratege in den vierziger Jahren unternommen hat. Er war damals Adjutant Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen und benutzte seine Muße zur Aufnahme der Stadt Rom und ihrer Umgebungen, eine Arbeit, deren Resultate als zwei musterhafte topographische Karten in den Jahren 1852 und 1859 zu Berlin erschienen. Es ist ein natürliches Recht der Pietät, sich um das innerste Wesen hochverehrter Personen suchend zu bemühen und die Eigenart derselben näher kennen zu lernen.

Man begrüßt deshalb begreiflicherweise jede Veröffentlichung, welche auf den Bildungsweg, die Weltanschauung und das Gemüthsleben solcher Männer Licht wirft, mit lebhaftem Entgegenkommen. Nicht immer freilich werden Genuß und Freude an dem Gebotenen ganz rein sein; nicht selten beschränken derartige Veröffentlichungen die schwungvollen Vorstellungen begeisterter Verehrer, ja erzeugen ein peinliches Gefühl von Ernüchterung. Um so glücklicher, wenn das Gegentheil der Fall ist, wenn sich, fast unerwartet, werthvolle Schätze inneren Lebens darbieten, die nur die ihm Nächststehenden als Eigenthum des allverehrten Mannes kannten. So ist es hier. Wohl würdigte man schon aus früheren Veröffentlichungen das feine Naturgefühl, wie den geistvollen Geschichtssinn des Feldmarschalls; aber die feingestimmten Töne, welche seine Schilderung der Campagna beleben, die großen Perspektiven, welche seine knapp zusammengefaßte geologischen, historischen und archäologischen Aperçus vor uns öffnen, der liebenswürdige Humor, der hier und da hervortritt, die strenge Klarheit, wo es sich um die Feststellung des Einzelnen handelt — alles Das ergiebt ein Ganzes, dessen Kenntniß wesentlich zum Verständnisse Moltke's beitragen wird und ganz besonders geeignet erscheint, diese in so harmonischem Gleichgewichte ruhende Natur verstehen und zugleich nur noch mehr bewundern zu lernen. — Der Feldmarschall war, als er jenen Aufsatz schrieb, schon ein mehr als vierzigjähriger Stabsoffizier, und doch athmet jede Zeile poesievolle Begeisterung über die Schönheit der Landschaft, ehrfurchtsvolle Hingabe an die hoheitvolle Ueberlieferung des klassischen Alterthums. Und dieser Stimmung ist er treu geblieben bis zur Gegenwart. Sie hat sich wiederholt in seinen Aeußerungen zu erkennen gegeben. Noch neuerdings tritt der berühmte Feldherr mit froher Lebendigkeit für verwandte Bestrebungen ein, wie das z. B. seine thätige Theilnahme an den Arbeiten der Generalstabsoffiziere in Athen und seine neuliche warme Empfehlung des „Atlas zur Geschichte des Kriegswesens" von Major Max Jähns bewiesen haben. Ein so umfassender Geist wie der des Feldmarschalls Moltke erhält sich eben länger wie die meisten Seelen der Mitlebenden jene rege Empfänglichkeit, die sich nirgends schöner bewährt als in der dauernden Frische des historischen Sinnes.

Das Projekt des **Nord-Ostsee-Kanals** betreffend wußte die „Magdeburger Zeitung" vor Kurzem zu berichten, daß ein Hamburger den hiesigen Reichs- und Staatsbehörden einen Plan für den Bau eines Nord-Ostsee-Kanals eingereicht habe, daß man jedoch dies Projekt als längst begraben betrachte und die Wiedererweckung dieser Idee sich keiner günstigen Aufnahme zu erfreuen gehabt hätte. Demgegenüber sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß die Einreichung eines Planes zur Ausführung des Kanals bisher nicht stattgefunden hat; es ist allerdings in Regierungskreisen bereits vor Monaten von Hamburg aus eine kleine Druckschrift verbreitet worden, welche „die Ertragsfähigkeit eines schleswig-holsteinischen Kanals" (so ähnlich lautet auch der Titel) nachzuweisen versucht und die, wie wir hören, an maßgebender Stelle mit Interesse entgegengenommen wurde, da man einer Wiederaufnahme des Projektes nicht abgeneigt ist.

Die Ausführung des Kanals ist, abgesehen von einer Bedeutung desselben in militairischer Hinsicht, im merkantilen Interesse von derartiger Wichtigkeit, daß die Regierung gerne bereit sein wird, Vorschläge, welche die Verwirklichung des **Projektes** zum Ziele haben, entgegenzunehmen und eventuell die Gewährung einer Unterstützung des Unternehmens in Erwägung zu ziehen.

Gerade jetzt, da man allen Fragen auf wirthschaftlichem Gebiete seitens der Regierung eine so lebhafte Aufmerksamkeit widmet, kann die Anregung zur Ausführung des Nord-Ostsee-Kanals, durch welchen unsere wichtigsten Hafenstädte und deren Rhedereien einen neuen Aufschwung erwarten dürfen, gewiß nicht als unzeitgemäß bezeichnet werden.

Rundschau im Auslande.

Es ist ein eigenes Ding um die Theorie in der Politik. Die **italienische** Regierung ist bekanntlich gegen die republikanischen Vereine eingeschritten, um einer Agitation ein Ziel zu setzen, welche für den inneren Frieden, die Ruhe und Ordnung in Italien verderblich werden mußte. Diese Angelegenheit ist gestern zum Gegenstand parlamentarischer Verhandlungen in der Deputirtenkammer gemacht worden, wobei die liberalen Theoretiker der Regierung tadelten und eine Resolution verlangten, in welcher erklärt werde, das Ministerium müsse die Erhaltung der Ordnung mit der Achtung vor der persönlichen Freiheit verbinden. Vergeblich appellirte der Justizminister an die Eintracht der Parteien für die Stabilität der Institutionen des Landes. Von Seiten der Konservativen ward eine sechsmonatliche Vertagung der Abstimmung über jene Resolution verlangt, Hr. Crispi (!) hatte es aber sehr eilig damit, so daß der Ministerpräsident selbst auf sofortige Entscheidung drang, die heute erfolgen soll.

Zur **ostrumelischen** Okkupation verlautet heute in einem Telegramm aus Konstantinopel, daß die Pforte beantragt habe, ihrerseits Burgas und Ichtiman, also je einen westlichen und einen östlichen Eintrittspunkt, mit ihren Truppen zu besetzen. Im englischen Unterhause erklärte der Schatzkanzler gestern, daß eine Entscheidung bis jetzt noch nicht erfolgt sei. Die englische Regierung halte an den auf dem Kongresse abgegebenen Erklärungen fest, (welche bekanntlich dahin gingen, daß England den desfallsigen Vorschlage Oesterreich-Ungarns, unter ausdrücklicher Billigung desselben, beipflichtete und seine Betheiligung an der Okkupation in Aussicht stellte). Der Schatzkanzler fügte seiner Mittheilung hinzu: Der Sultan glaube die Ruhe in Ostrumelien aufrecht erhalten zu können, England aber habe den ernstlichen Wunsch, daß andere Maßregeln ergriffen werden möchten, um die Gefahr von Unruhen abzuwenden. Die letztere Aeußerung des britischen Ministers ist gewiß um so berechtigter angesichts einer Meldung der Wiener „Pol. Corr.", welche besagt:

„Die Spaltung im Schooße des Kabinets besteht fort. Es sind ernste Zerwürfnisse zwischen Osman Pascha und Khereddin Pascha in Angelegenheit der Organisirung der Gensdarmerie ausgebrochen. Khereddin wünschte die Gensdarmerie aus ausgewählten Leuten gebildet zu sehen, um Europa einen guten Begriff von dem neuen Korps beizubringen. Osman Pascha dagegen behauptete, die Hauptsache sei, daß die neuen Gensdarmen gute und eifrige Muselmänner seien, und so schickte er 150 dunkelbraune Araber nach Adrianopel, die, wie er sagte, der Schrecken der Uebelthäter sein würden."

Die nämliche Korrespondenz weist darauf hin, daß die Installirung **türkischer** Garnisonen an den Grenzen Ost-Rumeliens dem türkischen Schatze schwere Lasten auferlegen wird, die er in diesem Augenblicke kaum zu ertragen im Stande ist. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, unterhandelt die Pforte gegenwärtig mit England über die Einräumung neuer Rechte auf Cypern gegen eine finanzielle Unterstützung von britischer Seite.

Ueberhaupt wird man sich zu vergewärtigen haben, daß die neuerdings über Ost-Rumelien schwebenden Verhandlungen doch nur einen Bruchtheil bilden von den Verhandlungen verschiedener Art, welche zwischen der Pforte und den einzelnen Mächten gepflogen werden, welche letztere somit in der speziellen ostrumelischen Frage auch ihre sonstigen Interessen zu Rathe zu ziehen haben. So wird der „Pol. Corr." in Bezug auf die Verhandlungen der Pforte mit **Oesterreich-Ungarn** unter dem 28. März aus Konstantinopel geschrieben:

„Gestern fand eine neuerliche Konferenz der beiden österreichisch-ungarischen und der Pforte-Delegirten statt, in welcher die Verhandlungen bezüglich Novi-Bazar's formell wieder aufgenommen wurden. Der Tag der nächsten Besprechung ist zwar noch nicht anberaumt; aber man kann heute sagen, daß dieselbe zu einer endgültigen Entscheidung führen werde, entweder im Sinne eines Arrangements und einer vollständigen Uebereinstimmung, oder eines Bruches, für den die Verantwortung den Räthen des Sultans zufallen müßte. Die Frage ist gründlich und unter allen Gesichtspunkten erörtert worden; der Augenblick des Abschlusses ist gekommen. Die österreichischen Diplomaten haben den vom Grafen Andrassy empfangenen Weisungen gemäß bei den Verhandlungen stets eine feste und loyale Sprache geführt, welche einen großen Eindruck auf die türkischen Minister nicht verfehlen konnte. Graf Andrassy hat den Versuch unternommen, der Pforte begreiflich zu machen, daß es im Interesse der Türkei selbst liege, in loyaler Weise an der vollständigen Durchführung des Berliner Vertrages mitzuwirken, jeder Zweideutigkeit, jedem Hintergedanken, jedem Umgehungsmanöver zu entsagen, welches den Zweck hätte, Hindernisse zu schaffen und Oesterreich-Ungarn Verlegenheiten zu bereiten. Ihrerseits hat die österreichisch-ungarische Regierung erklärt, das der Berliner Vertrag die Basis ihres politischen Programms und die Richtschnur ihres Verhaltens bleibe. Sie hat nochmals jede absurden Pläne, jene angeblichen Absichten auf Macedonien und Salonichi, welche eine befangene oder böswillige (?) Presse dem Wiener Kabinete zugeschrieben hat, desavouirt. Endlich vermochte Graf Zichy hinzuzufügen, daß, wenn die Haltung der Pforte eine korrekte und loyale sei, wie man zu erwarten berechtigt ist, Oesterreich-Ungarn der Türkei ein freundschaftlicher und verläßlicher Nachbar sein werde, welcher machtvoll zur Aufrechthaltung der Ruhe beitragen wird, deren die Türkei so sehr benöthigt."

Es sei hierzu nur die Bemerkung gestattet, daß zuerst das Wiener „Fremdenblatt", ein im Rufe guter Beziehungen zum Wiener Auswärtigen Amte stehendes Blatt es war, welches den Weg „nach Salonichi" auf die Tagesordnung setzte, ganz abgesehen davon, daß Herr Giskra einer solchen Politik sehr beredte Worte geliehen hat. „Böswilligkeit" ist dabei wohl am allerwenigsten in Spiel gewesen.

Uebrigens meldet die „Agence Havas" aus Konstantinopel, 1. April, also fünf Tage später: Die Verhandlungen der Pforte mit Oesterreich-Ungarn hätten wieder ein langsameres (!) Tempo angenommen, weil die Pforte sich weigere zuzugestehen, daß die Okkupation des Distriktes von Novibazar sich bis zu den Pässen ausdehne, welche das Thal von Mitrovitza beherrschen.

Die **griechische** Grenzfrage ist gestern im englischen Oberhause Gegenstand der Erörterung gewesen. Lord Salisbury bezeichnete die gegenwärtigen Aussichten nicht als günstig, will indessen an einem endlichen Resultat nicht zweifeln. Griechenland werde durch einen Aufschub eher gewinnen als verlieren. Lord Beaconsfield ergriff gleichfalls das Wort und erklärte, daß er keine trübe Aussichten betreffs dieses Gegenstandes und des Zustandekommens eines Arrangements habe, „durch welches Griechenland Alles erhalte, wozu es möglicherweise berechtigt sei, ohne daß die Türkei dadurch gedemüthigt würde." In völliger Uebereinstimmung scheinen die Anschauungen der beiden englischen Minister über diesen Gegenstand sich nicht zu befinden.

Wie aus Athen verlautet, hat der griechische Marineminister mit dem Repräsentanten der „Forges et Chantiers" von Marseille und Toulon eine Konvention geschlossen, nach welcher sich diese verpflichten, innerhalb 18 Monaten im Arsenal von Salamis 2 Panzerschiffe und 10 Torpedoboote gegen bedeutenden **Preis** zu erbauen.

Ueber die **russische** Okkupation in Ostrumelien meldet die „P. C." aus Slivno, 22. März:

„General Skobelew, welcher mit seinem Hauptquartier während der Okkupation hier verbleiben wird, dürfte übermorgen hier eintreffen; gegenwärtig ist derselbe mit der Inspizirung der bereits in ihre neue Stellung eingerückten Truppen beschäftigt. Die gegenwärtig besetzte Strecke reicht von Umarfaki, Kiorman und dem Schwarzen Meere bis an's Rhodope-Gebirge und hat eine Ausdehnung von 2000 Kilometern. Das Korps Skobelew's zählt 3 Infanteriedivisionen, 1 Kavalleriedivision; jede Infanteriedivision hat 6 Batterien und die Kavalleriedivision 4 Batterien und außerdem 2 kaukasische Kosakenbatterien. Die Kavallerie steht in erster Linie und unterhält den Grenzkordon, jedem der 4 Regimenter (Husaren, Ulanen, Dragoner und Kosaken) ist eine Strecke von 50 Kilometern zugewiesen worden. Die 3 Infanteriedivisionen — 12 Regimenter — stehen staffelförmig im zweiten Treffen."

Aus Serbien liegen in der Wiener „Deutschen Zeitung" folgende Mittheilungen vor:

Seit 27. März tagt hier (in Belgrad) eine aus Fachmännern verschiedener Nationalität zusammengesetzte Kommission betreffs des Baues der serbischen Eisenbahnen. Sie hat zum Zwecke, der serbischen Staatsregierung ein fachmännisches Gutachten über die beste Trace, die vortheilhaftesten Anschlüsse und den Umfang der Bahnen Serbiens, sowie auch ihre Ansicht über die vorliegenden Bauofferten zu erstatten. — Die serbische Regierung unterhandelt jetzt mit Frankreich und Rußland über einen Zoll- und Handelsvertrag auf der Basis der Meistbegünstigung. In Belgrad, Nisch und Leskovac sind schon viele Reisende und Agenten englischer Fabrikanten angekommen. Der am 16. v. M. abgeschlossene Handels- und Zollvertrag zwischen England und Serbien ist bereits ratifizirt. Die englische Konsular-Jurisdiktion hat infolge dieses Vertrages in Serbien aufgehört. Es ist Grundbedingung seitens Serbiens, daß jede Vertragsmacht bei Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mit Meistbegünstigung auf die Konsular-Jurisdiktion verzichte.

Der Kaiser von Rußland schenkte dieser Tage der serbischen Armee eine vollständig armirte und bespannte Batterie großer Krupp'scher Geschütze im Gesammtwerthe von 120,000 Dukaten. — Die Kaiserin von Rußland verlieh der Fürstin Natalie die erste Klasse des russischen Rothen Kreuzes. — Zum serbischen Gesandten am Petersburger Hofe wurde der dortige bisherige diplomatische Agent Milisav Protic ernannt. Die Ernennung des neuen serbischen Gesandten am Wiener Hofe erfolgt nach der Rückkehr des Fürsten aus Nisch, welche in den nächsten Tagen erwartet wird.

In Cetinje ist die Ankunft eines Adjutanten des Fürsten von Serbien signalisirt. Derselbe überbringt dem Fürsten Nikola das Großkreuz des Takovo-Ordens nebst einem eigenhändigen Schreiben des Fürsten Milan. Der Ministerpräsident Bozo Petrovic bekommt das Groß-Offizierkreuz dieses Ordens. Auch andere Wojwoden befinden sich unter den vom serbischen Fürsten dekorirten Personen.

Ueber die neuerdings in der Erforschung von **Afrika** gemachten Fortschritte liegen in „Köln. Ztg." folgende Nachrichten vor:

„Der portugiesischen Regierung ist am 2. April ein Telegramm zugegangen des Inhalts, daß die Afrikaforscher Ivens und Capello von Bihe (östlich von Benguela in Niederguinea) in nordöstlicher Richtung weiterreisend den Quango (nach Stanley wahrscheinlich ein Nebenfluß des Congo) überschritten hätten und in Cassanci, der Hauptstadt des von der kriegerischen Dschaga bewohnten Reiches Cassange, eingetroffen seien. Von Major Serpa Pinto liegen weitere Nachrichten noch nicht vor. — Ein Telegramm Gordon Pascha's an den Präsidenten der italienischen geographischen Gesellschaft, datirt aus Abu Djerahd am Weißen Nil (etwa 200 Km. südlich von Khartum) meldet, daß Herr Matteucci, der Führer der italienischen Forschungsexpedition, die Erlaubniß zum Eintritt in Abessinien erhalten habe, von Adowa aufgebrochen und in Massauah gelandet sei."

Der Krieg in Afghanistan.

Zur Situation liegen wieder mehrere Meldungen vor, die alle darin übereinstimmen, daß die Aussicht auf eine baldige, endgültige Beendigung des anglo-afghanischen Konflikts nur eine sehr prekäre ist. Der indische Vizekönig hat unterm 1. d. folgende Depesche an das indische Amt gerichtet:

„Major Sandemann erreichte Thull am 27. März. Mr. Fryer begiebt sich mit Proviantvorräthen nach Leghari Barkan, um dort mit General Biddulph zusammenzutreffen. Zwei Sappeure, die Kameeltreiber mit Fourage eskortirten, wurden unweit Kandahar von Räubern angegriffen, aber sie verjagten sie, tödteten zwei und verwundeten einen; ein Sappeur und zwei Kameeltreiber wurden verwundet. General Browne berichtet über einige Aufregung unter den Stämmen in der Umrunde von Djellalabad. Da Fatihabad und Tschetharbagh von unfreundlichen Stämmen bedroht wurden, entsandte er dahin eine kleine Truppenmacht. Major Cavagnari kehrte gestern von Lahore nach Djellalabad zurück."

Zur Ergänzung vorstehender amtlichen Depesche wird dem Reuter'schen Büreau unterm 1. d. aus Lahore telegraphirt:

„In Folge der drohenden Angriffe seitens feindseliger Stämme in den Distrikten Djellalabad und Lughman ist Kapitain Gough mit vier Schwadronen Kavallerie, 4 Kanonen und 1000 Mann Infanterie nach Fatihabad und Major Macpherson mit zwei Schwadronen, einer Bergbatterie und 1200 Mann Infanterie nach Tschetharbagh abgegangen."

Dem „Standard" wird aus Lahore unterm 1. d. telegraphirt:

„Die Unterhandlungen sind nominell noch nicht abgebrochen, aber Jacub Khans Brief ist noch immer unbeantwortet."

Dem New-York „Herald" wird unter dem 31. März aus Taschkend gemeldet:

„Depeschen, welche dem Gouverneur von Samarkand zugegangen sind, melden, daß die Engländer die Absicht haben, auf den afghanischen Thron einen Vetter Schir Ali's, Namens Wali Mohammed, zu setzen, welcher, sobald er den Tod des Emir's erfahren, von Kabul in's englische Lager übergegangen ist; ferner, daß auf der Straße von Peschawur nach Djellalabad der Stamm der Afridis vor kurzem 700 englische Soldaten gefangen genommen hat, welche vom Vizekönig von Indien mit 30,000 Pfd. Sterl. eingelöst werden mußten und schließlich, daß Jakub im Begriff steht, eine neue Gesandtschaft nach Taschkend zu schicken."

Die „**National-Zeitung**" sagt in einem „Die Begnadigung Passanante's" überschriebenen Artikel Folgendes:

„Als Passanante die Nachricht von seiner Begnadigung mitgetheilt wurde, beschäftigten ihn alsbald zwei Dinge. Er frug nach dem Schicksal der „Anderen" — ob diese auch begnadigt wären, und stellte Betrachtungen darüber an, was die „Kritik" wohl zu ihm und seiner Begnadigung zu sagen hätte. Ob Passanante Mitverschworene gehabt hat? Die Frage ist ebenso lebhaft bejaht als in Abrede gestellt worden. Die Aeußerung, welche der Mörder in der Aufregung des Momentes that, hat seine Seele wahrscheinlich besser enthüllt, als lange und kunstvolle Verhöre es vermocht haben, und diese Aeußerung fällt für das Dasein eines Komplottes schwer in das Gewicht. Daneben aber erfüllt ihn vornehmlich die Sorge, was die „Zeitung" wohl über ihn sagen wird, ob dafür gesorgt sei, daß er als großer Mann und Märtyrer einen schönen Abgang — in das Zuchthaus nehmen kann. Man sieht die Motive des Verbrechens aus diesen beiden Zügen noch einmal wie in einem Bild zusammengefaßt — die den Italienern eigene Verbindungs- und Verschwörungslust und die Eitelkeit, welche die schrecklichste That als Staffel dazu betrachtet, ein Held der Zeitungen zu werden.

War es unter diesen Umständen gerechtfertigt, den Mörder der Strenge des Gesetzes zu entziehen? Man berichtet aus Florenz, daß die Nachricht von der Begnadigung Passanante's in einem Theater, wo die gebildeten Klassen verkehren, mit einem Beifallssturm aufgenommen worden ist. Toskana ist bekanntlich das Land, in welchem die Todesstrafe seit Langem aufgehoben war; wir geben auch ohne Weiteres zu, daß es vor Allem eine Kulturfrage ist, welche Strafen für ein bestimmtes Land die geeignetsten zur Verhütung von weiteren Verbrechen sind. Aber im Auslande wird man schwer über den Eindruck hinauskommen, wie jener verkommene Geselle, der das Schicksal von Italien auf die Spitze seines Messers zu nehmen sich erdreistete, wie ein Theaterheld in das Bagno abgeht. Bleibt, wie wir aus vollem Herzen wünschen, das Verbrechen Passanante's isolirt, so haben wir weiter nichts dabei zu sagen. Sollte es sich ergeben, daß der begnadigte Mörder Nachahmer findet, so würden die Rathgeber des Königs Humbert unter einer schweren Verantwortlichkeit stehen. Denn ein Geisteszustand, wie er bei renommistischen Mordgesellen nach der Art Passanante's existirt, bedarf eines schreckenden Gegendruckes. Man kann sagen, daß Passanante sein Verbrechen unter Gefahr der Todesstrafe begangen hat; aber selbst in seinem Bildungsstande wußte er sich von den Anschauungen geschützt, wie sie jenes beifallspendende Theater zum Ausdruck brachte.

Die ersten Regierungsjahre der Königin Victoria waren bekanntlich stürmische und gefährliche für die junge Herrscherin von Großbritannien. Durch Mißernten und Stockung im Verkehr war eine Bewegung großgezogen worden, welche mit der sozialdemokratischen Agitation unserer Tage außerordentliche Aehnlichkeit hat. Nun gab es in England und Schottland wilde Thaten der Zerstörung von Leben und Eigenthum, der Herzog von Wellington erklärte, daß er in mancher Schlacht nicht das gesehen habe, was bei dem Einschreiten des Militairs gegen die Aufrührer in Birmingham geschah. In Irland grassirte der agrarische Mord. Aus einer solchen Atmosphäre heraus kam das Attentat jenes Oxford gegen das Leben der Königin. Man glaubte damals staatsklug zu handeln, indem man den Verbrecher in ein „Irrenhaus" steckte. Nur kurze Zeit darauf wurde, als die Königin Victoria mit dem Prinzen Albert ausfuhr, eine Pistole gegen sie erhoben, und da dies Attentat ergebnißlos blieb, wiederholte es der Verbrecher, der sich das erste Mal durch die Flucht entzogen hatte, an einem folgenden Tag. Das Parlament änderte auf diesen Vorgang hin die Gesetzgebung; es wurde bestimmt, daß die Strafe des Auspeitschens und die Deportation auf die Gefährdung des Lebens des Herrschers gesetzt werden solle. Auf jenen Verbrecher selbst wurde das neue Gesetz angewendet, die Auspeitschung vollzogen. Merkwürdig genug, die Mordmanie, welche in jenen Fällen zu Tage getreten war, war damit gestillt. Dem phantastischen Anreiz zum Verbrechen war ein auf die englische Einbildungskraft berechneter Gegenreiz mit Erfolg entgegengesetzt worden.

In Deutschland hat die allgemeine Meinung die Vollstreckung der gesetzlichen Strafe an Hödel mit ihrer vollständigen und zweifellosen Billigung begleitet. Der tiefe Ernst jener schrecklichen Vorfälle mußte in der Handhabung der Gerechtigkeit zum Ausdruck kommen, das ging wie ein instinktives Gefühl durch die Nation. Das tragische Ende des Verbrechers wurde als eine Sühne und als ein Triumph des Rechtes empfunden. Es ist zweifellos, daß die Justizpflege mit dem moralischen Eindruck ihres Vorgehens rechnen muß; es ist kein Zweifel, daß in Deutschland eine Begnadigung des Verbrechers gegenüber dem Stande der öffentlichen Meinung geradezu ausgeschlossen war. Eine ähnliche Strömung der Geister weisen die jüngsten Vorgänge in der Schweiz nach, wo die Hindernisse, welche der Wiedereinführung der Todesstrafe durch die Verfassung in den Weg gelegt sind, von einer wachsenden und unaufhaltsamen Volksbewegung in Kurzem beseitigt sein werden. Die Kritik des gegen Passanante eingeschlagenen Verfahrens überlassen wir seinen Landsleuten und der Zukunft. Möge sie eine günstige sein!"

Auch wir möchten das von der englischen Gesetzgebung gegebene Beispiel der Beachtung werth halten, wie denn überhaupt das englische Strafgesetz Bestimmungen aufweist, denen gegenüber sich die Theorien unserer parlamentarischen Humanitätsapostel seltsam genug ausnehmen. Wir können uns der Meinung nicht verschließen, daß die Aussicht auf lebenslängliche Prügel in solchen Buben, wie diejenigen, für welche es weder ein Diesseits noch ein Jenseits mehr giebt und deren Thaten unsere Geschichte schänden, die Großmannssucht und die Idee vom politischen Märtyrerthum erheblich herabstimmen würde.

Selbstredend soll damit der Vollziehung der Todesstrafe in gewissen Fällen durchaus nicht vorgebeugt werden.

Vom Reichstage.

* Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf, betreffend das Pfandrecht an Eisenbahnen und Zwangsvollstreckung in denselben, zugegangen.

Deutschland.

Hof- und Personal-Nachrichten.

* Se. Majestät der Kaiser und König empfing heute Vormittag den Hof-